

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **55 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer

Autonome Philosophie: eine Forderung

Spiegelfechtere um den Dialog mit der Kirche

Der Abbé de Choisy als Transvestit

Wir sind die Mörder unserer Ur-Enkel . . .

Nr. 1 55. Jahrgang

Aarau, Januar 1972

Rg 4349

Für eine bewohnbare Erde!

Seit den erstaunlichen Erfolgen der amerikanischen und sowjetischen Raumflüge taucht immer wieder die Frage auf: Ist der Mond, sind Venus, Mars und die übrigen Planeten bewohnbar, gibt es dort womöglich Lebewesen, können wir Menschen dorthin gelangen, vielleicht sogar zu anderen Sonnensystemen?

Diesen Fragen stellt Walter Alexander in der Zeitschrift «Freies Denken», Dortmund, eine andere gegenüber, «ob denn die Erde bewohnbar sei». Das verblüfft, denn zweifellos ist unser Planet von Menschen bevölkert. Aber die Tatsache, dass ein Ort die Lebensbedingungen für Menschen erfüllt, bedeutet noch nicht, dass er bewohnbar sei, dass er eine Heimstatt für Menschen ist. Bewohnbarkeit ist das Ergebnis einer Arbeit, einer Leistung, die der Mensch für sich und seine Art erbringen sollte, eine Aufgabe also, die ihm auferlegt ist und die ihm niemand abnehmen kann.

Das Klima der Erde begünstigt die Ausbreitung von Lebewesen. Doch mit der rein physischen Vermehrung der Menschen hält ihre geistige und seelische Entwicklung nicht Schritt.

«Warum sonst — fragt Walter Alexander — die Flüchtlingsströme und Elendslager?

Warum sonst die Kriege, der Hunger, die Morde und die Intoleranz? Warum sonst ist die Rücksicht auf Prestige, Geld und Macht so viel grösser als die Rücksicht auf den Nächsten?

Warum lebt der Mensch dem Menschen in so mannigfacher Weise zur Qual?

Nein, bewohnbar hat der Mensch die Erde nicht gemacht.»

Was nützt es, andere Räume, andere

Welten zu erschliessen, wenn der Mensch dort dem Menschen genau so ein Wolf ist wie auf der Erde?

Kann die Ichsucht des Menschen überwunden werden?

Man ist versucht zu verzagen. Aber ebenso gewiss, wie in jedem Menschen Egoismus herrscht, ebenso gewiss glüht in ihm auch eine Sehnsucht nach Frieden, nach Freiheit, nach Gerechtigkeit. Der Mensch lebt in einer Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen und ist auf diese Gemeinschaft angewiesen, weil er ohne sie nicht leben kann — leben ist mehr als vegetieren. Soll das Dasein der Menschheit auf Erden Fortbestand haben, so müssen wir Menschen unsere Erde bewohnbar machen! Das hängt allein von unserer aller Bereitschaft ab, uns mit Güte, Verständnis und Toleranz für dieses Ziel einzusetzen. Es ist die Aufgabe aller, die dieses Ziel als lebensnotwendig erkannt haben, dafür zu werben und zu kämpfen, die junge Generation aufzurufen und für diese Aufgaben zu gewinnen.

Auch wenn die heute Lebenden das Ziel nicht erreichen, es ist doch wert, dafür gekämpft zu haben.

Alwin Hellmann

Churzi Zyt!

Auf die Sonnenwende und den Jahreswechsel hin denkt man über dies und jenes nach, wozu man während des Jahres «keine Zeit» hatte. So ging es mir mit dem Begriff **Zeit**. Wenn ich diesen an einem Examen erklären müsste, wäre ich böse in Verlegenheit. Ich müsste fragen: Welche Zeit meinen Sie, Herr Professor? die Ihrige? oder

meine? oder die kosmische? — Zeit ist Geschehensbewusstsein. Darum werden wir ihrer nur gewahr durch das, was wir erleben. Und je nachdem ist die gleiche Stunde für den einen lang, für den andern kurz. Daran ändert keine Uhr etwas. «Schade, dass es schon so spät ist; ich hätte noch einiges zu fragen gehabt», sagt um zwölf Uhr der

An unsere Abonnenten

Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei, der zur Begleichung des Abonnementsbetrages für 1972 dienen soll (Fr. 6.—). Für baldige Einsendung sind wir dankbar.

Unsere **ausländischen Abonnenten** bitten wir, den Betrag von Fr. 7.— mittels internationaler Zahlkarte, wie sie bei jeder Poststelle erhältlich ist, auf das Postcheck-Konto Zürich 80 - 48 853 zu überweisen.

Einzelmitglieder werden gebeten, ebenfalls den inliegenden Einzahlungsschein zu benützen. Jahresbeitrag inklusive Abonnement Franken 15.—.

An unsere **Ortsgruppenmitglieder!**

Aus technischen Gründen liegt der ganzen Auflage ein Einzahlungsschein bei. Als Ortsgruppenmitglied bezahlen Sie jedoch das Abonnement mit dem Mitgliedsbeitrag an Ihre Ortsgruppe. Der beiliegende Einzahlungsschein ist deshalb zu vernichten, wenn Sie ihn nicht für eine Spende für den Pressefonds verwenden wollen. Der ständig steigenden Druckkosten wegen wären wir Ihnen dankbar dafür.

Die **Mitglieder der Ortsgruppe Zürich** erhalten ihren Einzahlungsschein mit der Einladung zur Jahresversammlung.